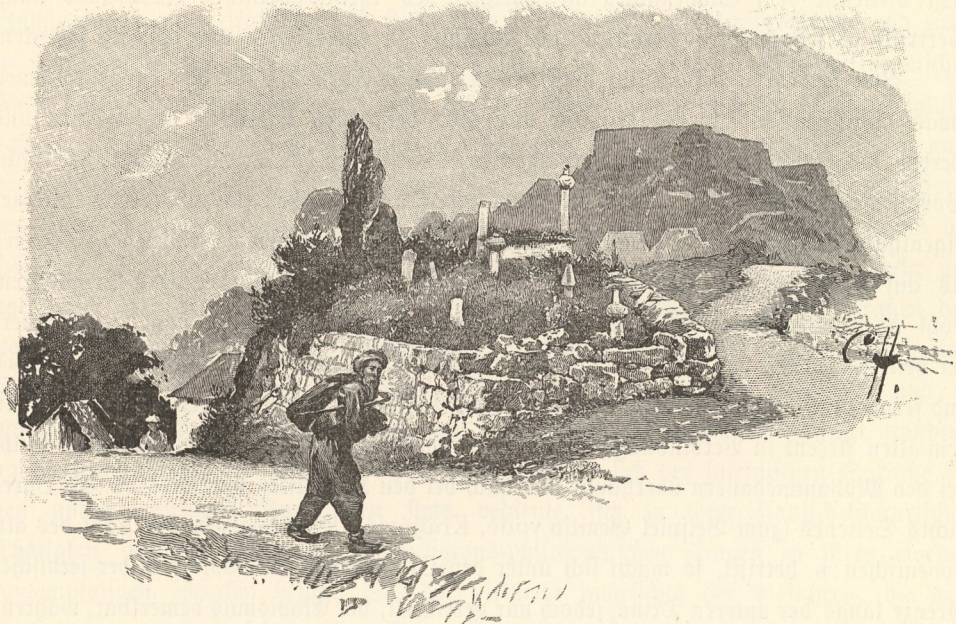


die ermittelte Höhe des Betrages zu Stande gebracht ist. Dieses Geld wird nun unter die Armen vertheilt oder sonst einem wohlthätigen Zwecke zugeführt. Zu erwähnen ist, daß die religiösen Pflichten bei Männern vom zwölften, bei Frauen vom neunten Jahre an bindend sind.

Das Wehklagen am Grabe von Verstorbenen ist bei Mohammedanern nicht gebräuchlich, da ein zu Gott Berufener eher beneidet als beweint werden soll. Aber nicht selten sieht man des Morgens und Abends vor dem Friedhofe Männer, welche an



Türkischer Friedhof in Fajee.

den Gräbern ihrer dahingeschiedenen Ahnen ein stilles Todtengebet verrichten, in ernstes Sinnen versunken, die Hände zum Himmel emporgehoben.

### Sprache.

Die Sprache in Bosnien und der Hercegovina ist die den Einwohnern dieser beiden Provinzen mit den Kroaten und Serben der Nachbarländer gemeinsame „serbisch-kroatische“. Zu ihrer Bezeichnung bestehen im Volke selbst zwei verschiedene Namen. Die orientalischorthodoxen städtischen Einwohner nennen sie fast ausnahmslos „serbisch“, die Katholiken ebenso allgemein „kroatisch“; dieser letztere Name ist auch bei vielen Mohammedanern und den einheimischen Spaniolen der üblichste. Unter der mohammedanischen Bevölkerung und unter den christlichen Bauern heißt sie aber zumeist „bosnisch“, eine Bezeichnung, die schon in der einheimischen Literatur der vergangenen Jahrhunderte mitunter neben den



dem gelehrten Europa jener Zeiten bekannteren Namen „slovinisch“ und illyrisch vertreten ist und deshalb auch officiell anerkannt wurde.

Diese Sprache kann mit Recht die schönste unter ihren slavischen Schwestern genannt werden. Sie zeichnet sich ebenso durch große Reinheit und melodischen Vollklang ihres Vocalismus, als durch kraftvolle Biegsamkeit und Geschmeidigkeit ihres Consonantensystems nicht nur vor den nord- und westslavischen Sprachen, sondern auch vor denen der nächstverwandten Slovenen und Bulgaren auf das vortheilhafteste aus. Sie steht vielleicht dem Slovenischen an Zartheit des lyrisch-poetischen Ausdruckes nach, übertrifft es jedoch durch hervorragende Eignung zu rhetorischen und epischen Zwecken.

Von den drei, bekanntlich nach der dreifachen Form des für das Fragepronomen „was“ üblichen Wörtchens (kaj, ča und što) benannten Dialecten der Kroaten und Serben lebt in Bosnien und der Hercegovina, soweit bloß das erwähnte charakteristische Wörtchen in Betracht kommt, nur der „štokavische“; doch haben sich auch Reste einzelner Eigenthümlichkeiten des in vielfacher Hinsicht als alterthümlicher geltenden ča-Dialectes bis auf den heutigen Tag erhalten, zwar nicht unter den Orientalisch-Orthodoxen, wohl aber unter den Katholiken und Mohammedanern. So hört man insbesondere bei den Katholiken von Kreševo das zu j verdünnte gj (zum Beispiel meja statt megja), und ferner sind auch Accentuirungen der letzten Wortsilbe, sowie gegebenen Falles die mit dem alten Accent in Verbindung erscheinende unbetonte Länge der vorausgehenden Silbe bei den Mohammedanern überhaupt und auch bei den Katholiken von Kreševo und Vareš nichts Seltenes (zum Beispiel Genitiv vodé, Kräljévić). Was dagegen den Laut des alt-slovenischen *h* betrifft, so macht sich unter den Orientalisch-Orthodoxen an der serbischen Grenze längs der unteren Drina, jedoch nur vereinzelt, der Skavismus bemerkbar, während der genannte Theil der Bevölkerung sonst durchgehends jekavisch spricht; dagegen ist die Sprache der Katholiken und Mohammedaner wohl in der Mehrzahl ikavisch<sup>1</sup>. Eine einheitliche geographische Grenzbestimmung zwischen den Sprachgebieten des Skavismus und Jekavismus der Katholiken und Mohammedaner dürfte kaum gelingen; beide Mundarten leben vielfach in denselben Orten, wie zum Beispiel in Sarajevo selbst, nebeneinander; in einzelnen anderen Gegenden wieder, wie zum Beispiel in der ganzen Umgebung von Travnik, herrscht ausschließlich der Skavismus, sowie umgekehrt Kreševo und Vareš mit einer so gut wie ausschließlich katholischen und mohammedanischen Bevölkerung eine rein jekavische Sprache aufweisen. Eine ziemlich allgemeine Eigenthümlichkeit der Skavcen ist es, daß sie umgekehrt das Präfix pri wie pre aussprechen (zum Beispiel pretisnuti statt pritisnuti), sowie demgegenüber vielfach sjeromaštvo statt siromaštvo (Armuth).

<sup>1</sup> Anmerkung der Redaction: Diese drei Bezeichnungen besagen, ob der erwähnte Buchstabe wie e, wie je oder wie i ausgesprochen wird.



Fragt man nach der Geschichte der Sprache, soweit dieselbe uns durch die heimischen Literaturdenkmäler der vergangenen Jahrhunderte dargeboten wird, so muß zunächst die im ersten Moment vielleicht frappirende Thatsache constatirt werden, daß die bei den Orientalisch-Orthodoxen von jeher allein herrschende slavische Liturgie dem natürlichen Entwicklungsgange der Volkssprache, beziehungsweise der Verwendung derselben zu literarischen Zwecken bis in das XIX. Jahrhundert herein ungleich mehr hinderlich im Wege als förderlich zur Seite gestanden ist, so zwar, daß selbst in Darstellungen profaner Gegenstände volkssprachliche Ausdrucksformen, sowohl in grammatischer als lexikalischer und stilistischer Hinsicht vom Kirchenlavischen, und zwar in der älteren Zeit von der serbisch-slovenischen, später von der russisch-slovenischen Form desselben, überwuchert erscheinen. Es war daran vornehmlich der Umstand schuld, daß den im byzantinischen Geiste erzogenen Mönchen und nach ihnen nicht minder auch den wenigen sonstigen Literaten jeder praktische Sinn und jedes Verständniß für den Werth des Volksthümlichen abging. Anders verhielt es sich damit speciell in Bosnien und der Hercegovina. Hier waren einerseits die staatlichen Einrichtungen insoferne mehr auf nationaler Grundlage aufgebaut, als die bosnischen Herrscher und andere Großen des Landes in religiöser Beziehung vielfach dem von keiner fremden Kirche und theologisch-philosophischen Lehre und Literatur abhängigen Bogumilismus huldigten und in politischen Angelegenheiten mehrfach mit dem Westen Europas in Contact standen; andererseits hat auch die katholische Geistlichkeit, welche sich der lateinischen Sprache bei den gottesdienstlichen Functionen stets bediente, sich in ihrer slavisch-literarischen Thätigkeit weniger mit abstracten religions-philosophischen Fragen zu ihren eigenen contemplativen Zwecken befaßt. Sie hat vielmehr angeichts der Gefahren, die dem Katholicismus zuerst seitens der Bogumilen, dann seitens des Islams und zuletzt namentlich auch seitens des fortschreitenden Protestantismus und dessen eifriger Propagierung durch die aus Deutschland verbreitete, in reiner Volkssprache verfaßte Literatur der Kroaten drohten, es sich zur Aufgabe gemacht, durch eigene literarische Schöpfungen im katholischen Sinne direct auf das Volk einzuwirken und es auf diese Weise zunächst confessionell und moralisch vor den erwähnten Gefahren zu bewahren und dann ihm überhaupt gesunde Nahrung für seine vielseitigen religiös geistigen Bedürfnisse zu bieten. Auf diese Weise entstand zur Zeit der politischen Selbständigkeit Bosniens (im XII. bis XV. Jahrhundert) eine reiche Hofkanzlei-Literatur, von welcher sich eine ansehnliche Anzahl Urkunden erhalten hat, sowie eine für die damaligen Zeitverhältnisse nicht minder ansehnliche katholische Erbauungsliteratur. Diese beiden Zweige der bosnischen Literatur der Vergangenheit weisen uns die eigentliche Volkssprache im Großen und Ganzen in einer solchen Reinheit auf, daß wir die Entwicklungsgeschichte unserer Sprache in



ziemlicher Vollständigkeit bis in das XII. Jahrhundert zurück zu überblicken im Stande sind. Diese Sprache also, die durch Jahrhunderte die diplomatische Sprache im wechselseitigen Verkehr zwischen den bosnischen Herrschern und den Regierungen der benachbarten Staaten, sowie seit jeher die Schriftsprache der Katholiken, der Bogumilen des Landes bildete, und in welcher die ganze Literatur der Serben und Kroaten entstanden ist, wurde, nachdem sie bereits in früheren Jahrhunderten nicht ohne wohlthuernden Einfluß sowohl auf die Ausbildung der slavischen Amtssprache des Freistaates Ragusa, als auf die allmähliche Ausgestaltung und Väterung der Sprache der so reichen poetischen Literatur der ragusäisch-dalmatinischen Periode geblieben war, in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts durch die verdienstvollen und erfolgreichen Bemühungen der Sprachreformatoren Bui Stefanović Karadžić und Vjudevit Gaj, in der Hauptsache gerade in der Gestalt, wie sie in Bosnien und der Hercegovina gesprochen wird, zur gemeinsamen Literatursprache der Serben und Kroaten überhaupt erhoben.

Und nun nur noch einige einzelne Bemerkungen zur theilweisen Charakterisirung des gegenwärtigen Standes der volksthümlichen Sprache in Bosnien theils im Vergleich mit dem älteren Zustande derselben, theils im Vergleich mit der heutigen literarischen Sprache der Serben und Kroaten. In der ganzen Entwicklungsgeschichte der Sprache läßt sich, vielleicht mit der einzigen Ausnahme des substantivischen Genitivs pluralis, die Tendenz zur Vereinfachung und Verminderung des Formenreichthums derselben wahrnehmen. So sind zum Beispiel die alten Dualformen in ihrem ganzen Umfange im Laufe der Zeit ausgestorben, und es haben auch die wenigen noch erhaltenen Reste derselben ihre eigentliche Bedeutung eingebüßt; bei „oči“ wird nicht mehr an die Zweizahl gedacht, im Gegentheil spricht man für „zwei Augen“ nicht „dvije oči“ sondern pluralisch „dva oka“. Ebenso ist der Sprache die Vocativform des Substantivs sowohl im Singular als im Plural mit der Zeit abhanden gekommen und durch die Form des Dativs ersetzt worden; im Plural hat diese selbe Form außerdem auch noch der Instrumental angenommen. Nun scheint es aber, daß dieser Ausgleichungsproceß noch immer nicht zum Abschluß gelangt ist; es wird nämlich auch der Vocativ in der gewöhnlichen Rede allgemein immer mehr durch den Nominativ ersetzt; so werden zum Beispiel Leute ohne schulmäßige Bildung, gleichviel welcher Confession sie angehören, einen Lehrer niemals weder schriftlich, noch mündlich mit „gospodine učitelju“, sondern stets mit „gospodin učitelj“ ansprechen. — Das Substantiv „gospodin“ wird vor einem andern Namen regelmäßig und von Angehörigen aller Confessionen als indeclinables Attribut gebraucht; man sagt zum Beispiel allgemein „gospodin direktora, gospodin župniku, s gospodin Ćirilom“ u. s. w. Das Gleiche gilt umgekehrt von den türkischen Eigen- und Ehrentiteln mit nachfolgendem „efendija, aga, beg“; es werden beispielsweise „Mehmed, Hizzija, Alija, Hadžija“, wenn



sie allein gebraucht werden, ganz regelmäßig durch alle Casus declinirt; dagegen hört man nie „Mehmeda bega, Hifzija efendija“ u. s. w., sondern lediglich „Mehmed bega, Hifzi efendija, Hifzi efendije, s Ali agom, za Hadži efendiju“ u. s. w. — In lautlicher Beziehung ist in Bosnien die feine Differenz zwischen den Consonanten č und é, welche etwa ein Čakavce wohl nie verwechseln wird, gegenwärtig schon kaum mehr faßbar; beide werden so ziemlich allgemein gleichmäßig gesprochen. — Einen schweren Stand hat der schwache Hauchlaut h, den katholischen Čakavcen ist er so gut wie ganz unbekannt, dagegen behauptet er sich besser bei den je-sprechenden Katholiken; wenig wird er auch unter den Orientalisch-Orthodoxen gehört, dagegen sprechen ihn diese vielfach, und zwar sowohl in grammatischen Suffixen, als im Wortkörper in der zu k verhärteten Form; am besten erhält sich das h in der Sprache der Mohammedaner, ja bei ihnen hört man, wohl infolge Beeinflussung durch ihre arabisch-liturgische Sprache, oft auch in slavischen Wörtern ein h, wo es sprachgeschichtlich keine Berechtigung hat. Am allgemeinsten und wohl ohne Ausnahme ist speciell der Wegfall des h beim Suffixe des adjectivischen und pronominalen Genitiv Plural; man hört nie etwa „dobrijeh drva“, sondern nur „dobrije drva“.

Eigenthümliche Schwierigkeiten bereitet der unslavische Laut f; die katholischen Varešaner sprechen dafür regelmäßig p, zum Beispiel paljen Isus (statt faljen, hvaljen), ebenso die Katholiken überall Stjepan oder Stipo, Jozip und zumeist auch Pilip; ähnlich hört man auch unter den Mohammedanern prator statt fratar; der Orientalisch-Orthodoxe dagegen fühlt in diesem p etwas Katholisches und spricht nur Josif und, obwohl er noch ein Patronymicum Stjepanović hat, nur Stefan oder Stevan, Stevo.

Die Trennung der Culturkreise, denen die katholischen und die orientalischorthodoxen Bewohner des Landes seit Jahrhunderten angehörten, hat es mit sich gebracht, daß diese, ohne daß dadurch der Gesamtcharakter der Sprache tangirt wird, sich auch sonst in manchen Einzelheiten sprachlich voneinander unterscheiden. Der Orientalisch-Orthodoxe betet und singt seine Kirchenlieder lediglich kirchenslavisch, speciell russisch-slovenisch, während der Katholik beides in seiner reinen Muttersprache verrichtet; den katholischen Personennamen Ante, Jure, Ivo oder Ivan, Jozo oder (für den Heiligen) Jozip u. s. w. stehen die orientalischorthodoxen Antonije, Gjorgje, Jovo oder Jovan, Josif u. s. w. gegenüber; nur im nordwestlichen Bosnien, etwa bis Zajce herunter, nennt sich der Orientalisch-Orthodoxe nebst Gjorgje auch wohl Gjuragj oder Gjuro; und ähnlicherweise spricht der Orientalisch-Orthodoxe: „vaskrs, opština, sveštenik, osveštati“, der Katholik dagegen: „uskrs, općina, svećenik (oder populär vielmehr nur ujak),<sup>1</sup> posvetiti, posvećivati“. Der Kirchensprache ist auch das von Orientalisch-Orthodoxen allgemein gesprochene „povtoriti“ und „sovjet“ (neben „sjetovati“) entlehnt.

<sup>1</sup> Anmerkung der Redaktion: „Unfel“, jedoch für Frater gebraucht.



Zum Schlusse mag noch eine interessante, allgemein bosnische Erscheinung erwähnt werden; sie besteht in dem Mangel des Verständnisses für den richtigen Gebrauch der Personalpronomina im Gespräche mit einer geachteten Person. Eigentlich national ist für die angesprochene Person nur das singulare Pronomen „ti, tvoj“; jedoch bedient sich der einfache Bosnier, ohne Unterschied der Confession, weniger verstandes- als instinctmäßig auch des pluralen „vi, vaš“. Allein er mischt dabei beiderlei Formen, oft in demselben Satze und in einem Athem kunterbunt durcheinander: „vi, tvoj, vaš, tebi“ u. s. f.; umgekehrt spricht er, mit „vi“ angeredet, auch von sich selbst mit „mi, naš“ und sagt in Gegenwart einer höheren Person in seiner Verlegenheit auch wohl zu seinem eigenen Sohne, trotzdem dieser zu ihm selbst „ti“ spricht, „vi“. Man könnte nun versucht sein, anzunehmen, daß dieses unpopuläre und so unbequeme „vi, vaš“ etwa erst mit der österreichisch-ungarischen Occupation importirt und deshalb noch nicht recht verdaut worden sei. Dem ist es aber nicht so; vielmehr ist auch diese Erscheinung schon Jahrhunderte alt.

### Gesang und Musik.

In volksmusikalischer Beziehung bilden Bosnien und die Hercegovina mit den benachbarten Balkanländern Dalmatien<sup>1</sup> und Montenegro ein Ganzes. Diese slavischen Länder haben nicht nur den Charakter ihrer Melodien und Gesänge, sondern auch das mit einander gemein, daß sich das Lied noch heute auf allen Stufen, auf welche es die Entwicklung und die Blüte der Musik überhaupt gestellt hat, in lebendigem Gebrauche erhalten hat. Die Gesänge jener Länder, wie sie noch heute unter dem Volke fortleben, stellen, in entsprechende Folge geordnet, eine Reihe von Formen dar, deren primitivste sich der Darstellung durch unser Notensystem entzieht, und deren höchste als eine kühne und schwungvolle musikalische Linie erscheint, die auf der Grundlage einfacher harmonischer Verbindungen aufgebaut ist. Dalmatien gegenüber sind Bosnien und die Hercegovina um den Chorgesang ärmer. Wiewohl man in den Occupationsländern sehr viel und hauptsächlich gemeinsam singt, ist der Gesang ausschließlic und grundsätzlic daselbst nur einstimmig. Ich sage grundsätzlic, weil die hiesigen Melodien mit wenigen Ausnahmen keine parallele Begleitung in Terzen und Sexten, worauf der volkstümliche Chorgesang hauptsächlich beruhen müßte, zulassen. Die eigenthümlichsten und alterthümlichsten Gesänge müssen wir allerdings in den Dörfern suchen, denn wie in anderen Beziehungen ist auch hier das Dorf der verlässlichste Beschützer und Conservator der Vergangenheit. Das bosnisch-hercegovinische Dorf pflegt und singt am häufigsten zweierlei Melodien. Die erste Art derselben bedient sich eines akustischen Materials, welches sich wegen der eigenthümlichen Intervalle und der vorherrschenden Triller durch unser Notensystem nicht correct (und nur

<sup>1</sup> Hier ist nur die Landbevölkerung gemeint, nicht aber die der Küstenstädte.